

werden wie sonst nur Stammgäste in Hotels oder Gaststätten. Vielleicht hoffte er, dass ein anderer Patient das sah und sich darüber beeindruckt zeigte. Der da kennt die Ärztin, Donnerwetter! Das muss ja ein wichtiger Mensch sein!

Jan öffnete die Tür und ging auf den Alten zu. Der sah ihn schon von Weitem kommen: »Es geht wieder los«, sagte er und lächelte Jan an. Die Fahrt im Fahrstuhl, eine Station. Jans »Wir sind da!«, als er den Alten in die Umkleide schob.

Der Alte betrachtete sich im Spiegel neben der Garderobe, während Jan ihm das Hemd aufknöpfte. Das eingenähte Etikett »knitterfrei«. Einzelne weiße Brusthaare, die durch das Unterhemd drückten. Der kleine Kreis gespannten, glatten Stoffes, unter dem sein Bauchnabel war.

»Mögen Sie Ihren Beruf?«, fragte er.

»Schlecht ist er nicht«, sagte Jan, faltete das Hemd mit den abgewetzten Flickern an den Ellbogen zusammen und legte es in das Regal zu den Schuhen.

Jan schob ihn von der Umkleide in den Behandlungsraum und dort vor das Fenster. Die Jalousie war zur Hälfte heruntergelassen.

»Herr Kretschmer kommt gleich«, sagte er.

»Immer mit der Ruhe.« Auch so ein Satz von Stammgästen.

Jan klopfte an die Tür des Aufenthaltsraums. Klopfte noch einmal, bis er ein Rascheln hörte:

»Was gibt's?«

»Herr Kern ist da.«

»Komme.«

Das Wasser im Aquagymnastikbecken war abgelassen, jetzt lagerten dort die schlaffen

Hüllen der Gymnastikbälle. Dutzende Gummimulden über die hellblauen Fliesen verteilt. Vertrocknete Yucca-Palmen in jeder Ecke des Raumes. Dazwischen die Silhouette eines Delfins, lang wie die Wand, an die sie gemalt worden war. Noch vor allen anderen Stationen des Krankenhauses war das Untergeschoss, in dem sich die Physiotherapie befand, in eine Art Sparmodus versetzt worden. Kretsches Reich.

Aus dem Holzregal, wo die Klamotten des Alten lagen, strömte der Duft von Axe Alaska. Die Tür zwischen Umkleide und Behandlungsraum war einen Spalt breit offengeblieben, Jan lehnte sich an den Türrahmen, rührte sich nicht, versuchte sogar, seinen Atem zu beruhigen, um nicht aufzufallen.

Kretsche hatte einen Stuhl neben den

Rollstuhl des Alten gestellt. Dort stützte er sich mit einem Bein ab, der Arm vom Alten auf seinem Oberschenkel abgelegt, und bewegte den Kopf, den er in beiden Händen hielt, hin und her. Nur ein leises Knacken war zu hören. Die Sonne auf den grauen Socken. Das Linoleum unter dem Rollstuhl ausgebleichen. Der Alte ließ seine Arme kreisen und breitete sie aus wie Schwingen. Kretsche umfasste sie und zog daran. Drückte. Gerade so stark, dass der Rollstuhl nicht zur Seite kippte. Kein Wort zwischen den beiden. Kein nervöses Wettergespräch, wie Jan es so oft gehört hatte. Alle Bewegungen wie einstudiert.

Der Alte wechselte seine Haltung, saß aufrecht, gerader Rücken, und dann wie zusammengesunken, jede Spannung verloren. Kretsche hinter ihm, umklammerte die Brust

und hob ihn an. Der Alte stützte sich auf den Armlehnen ab, hielt die Position, hielt sich und sein ganzes Gewicht, eine ungeheure Kraft musste das sein. Seine Arme, die zu zittern begannen, bevor er sich stöhnend wieder fallen ließ. Dann drückte Kretsche seine Daumen in die Oberarme des Alten, in die Schultern und in den Nacken wie in ein rohes Stück Fleisch. Jan konnte die roten Punkte sehen, die übrigblieben, kurz, und sich selbst aufzusaugen schienen, bis sie wieder verschwunden waren. Irgendwann klopfte Kretsche dem Alten auf die Schulter. Gut gekämpft, so wirkte das. Kretsche nahm die Keile mit, die er unter die Räder des Rollstuhls gesteckt hatte. Ein Griff, eine fließende Bewegung vom Boden nach oben und in die Hosentasche.

Jan wich zurück. Er stützte seinen Arm in die